

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 7

Vorwort: Auf Gedeih und Verderben
Autor: Matt, Alphons

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf Gedeih und Verderben

Die Schweiz sei, so sagte gesprächsweise einer der höchsten zuständigen Beamten im Bundeshaus, «auf Gedeih und Verderben» mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz verbunden. Die Formulierung war wohl überspitzt. Staatsrechtlich ist sie zweifellos falsch. Moralisch aber, und darauf darf das Rote Kreuz stolz sein, fühlt sich das Schweizervolk mit der von Henri Dunant angeregten Institution aufs engste verbunden. Gerade deshalb ist das Malaise, das sich in letzter Zeit wegen dieser oder jener Aktion anbahnte, um so ernster zu nehmen. Wenn sich der «Schweizer Spiegel» damit beschäftigt, so tut er dies aus dem Verantwortungsbewusstsein heraus, mit dem man an eine solche Problematik herangehen muss. Das Titelbild dieses Monats zeigt das Rote Kreuz im Einsatz in Jemen — in Sand und Fels. Hier können keine Massstäbe angelegt werden, die vom Fauteuil aus oder am grünen Tisch gerechtfertigt sind. Nur darf das nicht heißen, dass dieses weltweite humanitäre Werk auf jede straffe Organisationsform verzichten kann. Zwischen Improvisieren und Organisieren den richtigen Mittelweg zu finden ist das Kunststück, das das IKRK in jeder seiner Entscheidungen vollbringen muss. Immerhin geben gewisse personelle und organisatorische Umstellungen, die das IKRK kürzlich durchgeführt hat, Anlass zur Hoffnung, dass man an der Genfer Avenue Paix die Zeichen der Zeit verstanden hat.

In die Zukunft hinein weist ein Artikel des Rektors der St. Galler Hochschule, Professor Dr. Francesco Kneschaurek. Er hat es übernommen, verantwortlich für jene Studie zu zeichnen, die bis Ende dieses Jahres dem Bundesrat vorgelegt werden soll und die aufzeigen soll, welchen Problemen die Schweiz an der nächsten Jahrtausendwende gegenüberstehen wird. Das Fremdarbeiterproblem wird, soviel lässt sich jetzt schon deutlich erkennen, auch dann noch ziemlich weit vorn auf der Traktandenliste stehen.

Von hier den Bogen in die Vergangenheit zu spannen, mag ein vermessenes Unterfangen scheinen. Trotzdem wollen wir zwei Gedenktage zum Anlass nehmen, den Schritt zu wagen. Auf wenige Tage genau jährt sich nämlich gleichzeitig zum hundertsten Mal der Geburtstag von zwei bedeutenden und doch grundverschiedenen Männern. Beide haben trotzdem etwas gemeinsam: nicht nur, dass ihre Namen mit der gleichen Silbe beginnen, sondern vor allem auch, dass beide entscheidende Jahre ihres Lebens in Zürich verbracht haben. Vielleicht haben Sie, verehrte Leser, bereits erraten, von welchen zwei völlig verschiedenen Personen die Rede ist: von Wladimir Iljitsch Lenin und Franz Lehar.

Trotz des Schockes, den diese Gedankenverbindung vielleicht hervorgerufen hat, wünsche ich Ihnen zur Lektüre viel Vergnügen.

Die Frauen von Castiglione hatten erkannt, dass ich nicht unterschied zwischen Freund und Feind. Ich pflegte die Österreicher ebenso sorgfältig wie die Franzosen und die Italiener. Bald folgten die tapferen Frauen meinem Beispiel. «Tutti fratelli», wiederholten sie immer wieder, wenn sie einen ihrer Feinde pflegten. Alle sind Brüder vor dem Angesicht des Todes, der auch keinen Unterschied kennt zwischen Freund und Feind.

Henri Dunant

Ihr Alphons Matt